© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wohl richtig, aber man darf dies nicht mißverstehen und glauben, daß man dieselben da jeden Tag herumfliegen sieht. Es könnte wohl an einem besonders günstigen Tage passieren, daß man zehn verschiedene Arten antreffen kann. Auch ich habe in sehr günstigen Lokalitäten gesammelt, habe aber nur sehr selten einmal 10 verschiedene Papilios an einem Tage gefunden.

Hingegen kann es an sehr vielen Oertlichkeiten vorkommen, daß man an 150 Tagen im Jahre gar keinen Papilio zu sehen bekommt. Auf einer kürzlich von mir gemachten Dampferreise von zirka 6—7 tägiger Fahrt auf einem kleinen Flusse, wo die Ufervegetation an Ueppigkeit nichts zu wünschen übrig ließ, sah ich im ganzen drei Papilios (zwei weiße Segelfalter und einen dolicaon), sowie außer einigen gemeinen Catopsilien im ganzen etwa 20 Schmetterlinge. Denn jene großen Wälder am oberen Amazonas sind zur Zeit des hohen Wasserstandes äußerst arm an Papilios, wie überhaupt an Schmetterlingen. Allerdings entfaltet sich dann dafür in den trockenen Monaten, wo große Sandbänke sich als passende Tummelplätze für die Schmetterlinge bieten, ein um so regeres Leben. Selbst der sonst überschwemmte Wald bietet dann mitunter eine große Auswahl an verschiedenen Schmetterlingen. In höher gelegenen Wäldern ist das Erscheinen der Papilios nicht so sehr an die Jahreszeit gebunden, aber trotzdem haben dieselben auch hier ihre bevorzugten Flugzeiten.

Die meisten Papilios des Amazonasgebietes sind echte Waldfalter, und da wo der Wald verschwindet, sterben sie aus oder ziehen sich zurück. Andere hingegen, die mehr an offenen Stellen fliegen, nehmen mit der zunehmenden Kultur zu, hauptsächlich solche Arten, deren Raupen an Citrusarten leben, wie anchisiades, androgeus etc. Polydamas zum Beispiel war vor 22 Jahren in Iquitos selten, heute hingegen ist es hier einer der gemeinsten Papilios.

Zählt man nun zu den 44 im Departement Loreto von mir beobachteten Arten noch die im übrigen Peru vorkommenden hinzu, so erhält man für ganz Peru die stattliche Anzahl von 55 Papilioarten.

Nach Dr. Jordan in Seitz „Großschmetterlinge der Erde, Fauna Americana", ist die erste Abteilung der südamerikanischen Papilios als Aristolochienfalter bezeichnet, wiewohl die Raupen mancher Arten allerdings gar nicht an Aristolochien leben dürften, denn diese Pflanzen kommen gar nicht so sehr häufig am Amazonas vor.

Leider gelang es mir nicht, Raupen zu finden, doch habe ich in verschiedenen Fällen bemerkt, daß die eierablegenden Weibchen sogar um höhere Bäume lange Zeit herumflogen, wo keine Spur von einer Aristolochie zu sehen war.

Triopas- und chabrias-, ebenso auch pizarro-Weibchen scheinen die Eier an niedrigen Pflanzen abzulegen, da man dieselben auf der Suche nach der Futterpflanze dicht am Boden dahinflattern sieht. Nur einmal bemerkte ich wie ein cutorina-, bolivar- oder quadratus-Weibchen (im Fluge kann man diese drei Weibchen von weitem gesehen, kaum voneinander unterscheiden) an eine, um ein dünnes Bäumchen geschlungene, unbelaubte Ranke die Eier ablegte, leider war es mir nicht vergönnt, das Resultat festzustellen, da mittlerweile die Stelle durch Holzfäller gänzlich unkenntlich gemacht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Aberrationen.

Von Gerichtsassessor *Mühling*, Heilbronn.

Für die Ansicht, daß es sich bei Aberrationen vielfach um krankhafte Störungen handelt, möchte ich einige Stücke aus meiner Sammlung erwähnen:

Im Jahre 1912 zog ich aus Freilandraupen von villica einen weiblichen Falter: Leib gelb, Unterflügel nur an den äußersten Enden schwarz gefleckt; die Flecken der Oberflügel gelb statt weiß und teilweise schwarz gesprenkelt. Dies Weibchen paarte sich mit einem kräftigen Männchen; die Eiablage war normal, etwa 200 Stück, aber Raupen schlüpften nicht. Die Eier waren unbefruchtet, während sämtliche andere Paarungen eine Menge Raupen ergaben.

Im Juli 1912 fing ich ein apollo suevicus Männchen, das auf der linken Seite der Unterflügel einen schwarzen Punkt statt der roten Ocelle hat. Auf der Unterseite sind die Ocellen fast normal und scheinen durch; der linke Unterflügel ist etwa um $^1/_5$ kleiner als der rechte, aber nicht verkrüppelt.

Aus einer quercus callunae-Zucht erhielt ich einen männlichen Falter, ohne die typischen weißen Punkte der Oberflügel. Die Oberflügel hatten außerdem vorwiegend die weibliche Färbung.

Eine Zucht sicula ♂ × quercus ♀ ergab ein Weibchen mit drei nebeneinander stehenden weißen Punkten im rechten Oberflügel.

Ein Nem. lucina-Falter hat auf der Oberseite der Unterflügel dieselben weißen Flecken, wie auf der Unterseite.

Im Jahre 1912 behielt ich von einer Anzahl euphorbiae-Freilandpuppen, die ich im Tausch abgab, ein Stück als unsicher zurück; es schlüpfte ein offensichtlich kranker Falter, Körper verkümmert, Oberflügel und linker Unterflügel grau überflogen, rechter Unterflügel albinotisch (blaßrot).

Herr Peter, Stuttgart, erwähnt in einem Artikel der Entomol. Zeitschrift XXVI, Nr. 22 eigentümliche apollo suevicus vom Hohen-Neuffen; ich fing dort ebenfalls zwei derartige Männchen und führe diese auffallende Aberration auf Inzucht zurück, da der Neuffen einen völlig isolierten Feldklotz bildet, dessen apollo-Falter aus anderen Fluggebieten wohl keine Blutauffrischung erhalten.

Kleine Mitteilungen.

Kranke Raupen? In Nr. 30, XXVII. der Entom. Zeitschrift ist über eine Kur mit schwarz gewordenen selene-Raupen berichtet. Während der vorjährigen Ferien hatte ich im August die andrei- und polyphemus-Raupen eines befreundeten Sammlers in Pflege. Unmittelbar vor seiner Rückkehr bekamen die Raupen schwarze Flecken, ich befürchtete eine ansteckende Krankheit und warf die am meisten befallenen Stücke fort, um weiteres Unheil zu vermeiden. Glücklicherweise konnte ich noch eine größere Anzahl Raupen zurückerstatten, denn sämtliche Stücke verpuppten sich bald darauf tadellos, ohne Anwendung einer Kur.

Mühling, Gerichtsassessor, Heilbronn.

Zwitter von Satyrus hermione. Mitte Juli v. J. fing ich in Isaszegh (Pester Comitat; Ungarn) ein Exemplar Satyrus hermione L., das sich beim Spannen als Zwitter erwies.

Die linke Seite des Falters ist ausgesprochen weiblich, die rechte hingegen ganz männlich. Die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zeichnung der Hinterflügel-Unterseite entspricht auch dem betreffenden Geschlechte.

Flügellänge des linken Vorderflügels 37 mm, die des rechten 36 mm.

Das Stück befindet sich in meiner Sammlung.

Ed. Ulbrich, Budapest.

Wozu ein Nashornkäfer sein Horn braucht. Viele Käfer sind mit Hörnern oder ähnlichen Vorsprüngen ihres Kopfes ausgestattet. Bei manchen Käfern sind sie beiden Geschlechtern eigentümlich, meist aber nur dem männlichen, oder die Männchen haben zum wenigsten weit größere Hörner. Aus diesem Grunde ist ihre Ausbildung zu den sogenannten Geschlechtscharakteren gerechnet worden, die sich durch die geschlechtliche Zuchtwahl entwickelt haben sollen, indem die am besten bewehrten Männchen eine größere Anziehungskraft auf das weibliche Geschlecht ausübten und daher in die Lage kamen, ihre Eigenschaften am sichersten auf eine zahlreiche Nachkommenschaft zu übertragen. Die Frage ist, ob das Horn z. B. eines Nashornkäfers, der diese Familie in unserer Heimat am stattlichsten vertritt, für das Insekt auch als Waffe oder zu anderen Zwecken brauchbar ist. Darüber hat Dr. Doane an einem Nashornkäfer in Samoa Beobachtungen angestellt, die er brieflich der Wochenschrift „Science" mitgeteilt hat. Dieser Käfer hat das Horn für beide Geschlechter, es ist aber bei den Männchen meist länger. Dennoch finden sich auch Männchen mit ganz kurzem und Weibchen mit langem Horn, so daß eine Unterscheidung der Geschlechter an diesem Merkmal nicht möglich ist. Die Länge des Hornes schwankt zwischen $1^1/_2$ und 10 Millimetern. Die Käfer stehen in schlechtestem Rufe beim Menschen, da sie zu den Schädlingen der Kokospalme gehören, deren junge Blätter sie in der Krone aufsuchen und anfressen. Es hat sich nun gezeigt, daß gerade bei dieser nichtsnutzigen Tätigkeit der Käfer sich seines Hornes mit großer Geschicklichkeit bedient. Er bohrt das ganze Horn in das Pflanzengewebe ein und benutzt es gewissermaßen als Anker, während er sich mit den Beinen fortarbeitet oder mit dem kräftigen Kiefer den jungen Blattstoff zerreißt.

Literatur.

Daß jeder Entomologe auch ein wenig Botaniker sein muß, versteht sich von selbst. Ist doch die Insektenwelt vorwiegend auf pflanzliche Nahrung angewiesen und von dieser abhängig, der Züchter muß also die Pflanzen kennen, die er als Futter einzusammeln hat, aber abgesehen davon, wird es ihm um so besser gelingen, die Objekte seines Studiums an ihrem Aufenthaltsorte aufzufinden, je bessere botanische Kenntnisse er hat. Dazu bedarf er nun nicht gerade umfangreicher Spezialkenntnisse, er braucht nicht imstande zu sein, etwa sämtliche Hieraciumarten und Gräser genau zu bestimmen, aber die Kenntnis aller in seinem Wohnort vorkommenden Bäume und Sträucher und wildwachsenden Wald- und Wiesenblumen in ihren hauptsächlichsten Vertretern sollte jeder Entomologe sich zu verschaffen suchen. Und wichtiger noch als diese rein systematische Kenntnis der Pflanzen ist die ihrer Biologie. So wird der Sammler, der sich nur mit einer bestimmten Gruppe von Insekten beschäftigt, zu einem Forscher, oder doch zu einem Denker, der die Vorgänge der Natur in ihren Beziehungen zueinander betrachtet. An guten botanischen Werken ist nun kein Mangel, die Wahl darum nicht leicht. Für die meisten Entomologen handelt es sich darum, ein Werk zu finden, das bei bescheidenem Preise eine leichte Orientierung in die gesamte Pflanzenwelt, besonders der Heimat, ermöglicht und ihn in die Biologie derselben einführt. Ein solches, das diesen Zweck in hohem Maße erfüllt, ist das im Verlage von Quelle & Meyer in Leipzig erschienene:

Lehrbuch der Botanik von Prof. Dr. Otto Schmeil. Preis gebunden Mk. 5.40.

Das Buch hält sich fern von der veralteten Weise trockenen Beschreibens, es stellt vielmehr die Pflanzen als lebende Wesen dar, Morphologie und Physiologie sind auf das engste verschmolzen. Wir erfahren, wie die Pflanze sich gegen die Kälte im Winter, gegen Trockenheit und gegen Nässe schützt, wie die Befruchtung vor sich geht, wobei die Insekten eine große Rolle spielen, welche Mißbildungen durch Insekten hervorgerufen werden und von welchen Schädlingen sie heimgesucht wird. 40 farbige Tafeln von vorzüglicher Naturtreue, sowie zahlreiche Textillustrationen unterstützen das Wort. Neben den einheimischen Gewächsen sind auch die hauptsächlichsten Vertreter der Tropenwelt, besonders die Kulturgewächse, Nahrungs- und Genußpflanzen eingehend behandelt. Nach dem speziellen Teile folgt der allgemeine, der von dem Bau und Leben der Pflanzen handelt, von der Zelle und den einzelnen Pflanzenteilen und zum Schluß eine kurze Abhandlung über Pflanzensysteme und die geographische Verbreitung der Pflanzen.

In dem gleichen Verlage erschien das von demselben Verfasser zusammen mit Jos. Fitschen bearbeitete Werk:

Flora von Deutschland. Ein Hilfsbuch zum Bestimmen der zwischen den deutschen Meeren und den Alpen wildwachsenden und angebauten Pflanzen. Mit 949 Abbildungen. Preis geb. Mk. 3.80.

Sämtliche Gewächse sind ohne Rücksicht auf irgend ein System in acht Gruppen gebracht, die so abgegrenzt wurden, daß es nur eines Blickes bedarf, um eine unbekannte Pflanze in sie richtig einzugliedern. Zur Unterscheidung der Familien und Gattungen sind die augenfälligsten und deutlichsten Merkmale berücksichtigt. Bei der Fassung des Textes sind alle solche Bezeichnungen vermieden, die nur der botanischen Kunstsprache angehören und daher für den Anfänger unverständlich wären. Das Buch kann infolgedessen auch von solchen benutzt werden, die keinerlei botanische Vorkenntnisse besitzen und im Bestimmen von Pflanzen nicht geübt sind, zumal in den zahlreichen Abbildungen besonders solche Teile dargestellt sind, die zur Unterscheidung dienen. Dem Werke geht eine Erklärung der notwendigsten botanischen Kunstausdrücke voraus, die ebenfalls durch Abbildungen genau erläutert werden. Ferner wird an einigen Beispielen gezeigt, in welcher Weise die Tabellen gebraucht werden sollen, bei deren Einrichtung darauf Bedacht genommen ist, daß auch der im Bestimmen nicht Geübte sich rasch orientiert und ohne große Mühe den Namen einer unbekannten Pflanze auffindet.

Für die Redaktion des wissenschaftlichen Teiles: Dr. F. Meyer, Saarbrücken, Bahnhofstraße 65. — Verlag der Entomologischen Zeitschrift: Internationaler Entomologischer Verein E. V., Frankfurt a. M. — Für Inserate: Geschäftsstelle der Entomologischen Zeitschrift, Scheidswaldstraße 35 (Reinh. Döpp jr.). — Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M., Buchgasse 12.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 305-306